Christian Trumpp

Wortbildung und Aphasie:

Eine empirische Studie zur Wortbildungskompetenz von Patienten mit Aphasie

Schulz-Kirchner Verlag

Idstein 2003

Vorwort

Auch wenn eine Dissertation eine eigenständige Arbeit sein soll, so ist sie dennoch nicht ohne die Hilfe anderer zu bewerkstelligen. An dieser Stelle möchte ich die Gelegenheit ergreifen all denjenigen zu danken, ohne deren Mithilfe dieses Projekt nicht zustande gekommen wäre.

Mein ganz besonderer Dank gilt meinem Doktorvater Prof. Dr. Herbert E. Brekle, der es mir ermöglicht hat, im Bereich der Neuro- Patholinguistik zu promovieren. Mit seinem Wissen, seinen Ideen und seiner konstruktiven Kritik hat er dieser Arbeit zum Erfolg verholfen.

Ebenso herzlich danken möchte ich Frau Dr. Brigitte Asbach-Schnitker, die mich ermutigt hat zu promovieren, stets zu wissenschaftlich konstruktiven Diskursen bereitstand und meine wissenschaftlichen Arbeiten gefördert hat. Sie hat mich zudem immer wieder darauf aufmerksam gemacht, dass es auch noch ein Leben neben der Wissenschaft gibt.

Auch meinem Zweitgutachter PD Dr. Helmut Weiß gilt mein Dank, der sich trotz seiner begrenzten Zeit und nicht einfachen Begleitumständen bereiterklärt hat, die Gutachtertätigkeit zu übernehmen. Prof. Dr. Rainer Hammwöhner möchte ich für das Erstellen des Drittgutachtens danken.

Josef Schmid, Georg Alexiadis, Katrin Heise und Alexander Makowka von der Abteilung für Sprachtherapie am Rehabilitationsklinikum Bad Gögging möchte ich ganz besonders dafür danken, dass sie trotz des anstrengenden Klinikalltags die Geduld und Zeit gefunden haben, mir Patienten zu vermitteln und die gewonnenen Ergebnisse zu diskutieren.

Den geduldigen Patienten gebührt natürlich auch mein Dank.

Dr. Jürgen Reischer hat mich von Anfang an bei meinen Programmierarbeiten begleitet und ermutigt mich in die Tiefen von *Delphi V* einzuarbeiten. Auch bei schwierigen Programmierschritten konnte ich auf seine Hilfe zählen.

Durch die Einladung von Prof. Dr. Gerhard Blanken und Dr. Florian Kulke zu einem Vortrag nach Freiburg, hatte ich die Möglichkeit erste Ergebnisse meiner Studie einem breiteren Publikum vorzustellen und zu diskutieren. Auch hierfür ein herzliches Dankeschön.

Meinen Studenten und Schülern möchte ich dafür danken, dass sie meine endlosen Wortlisten analysiert und geduldig ertragen haben. Der *Pizzaesser* wird sie wahrscheinlich ein Leben lang verfolgen.
Bedanken möchte ich mich auch bei Dr. Oliver Tucha, der mich bei der statistischen Auswertung unterstützt hat.
Janna Zimmermann, Michael Wittmann und Nina Greiner möchte ich ebenfalls für ihre Unterstützung Danksagen.
Ein ganz herzliches Dankeschön möchte ich an dieser Stelle noch an Rotraud Chrobak richten, die mir tatkräftig beiseite stand und heroisch meine Hektik ertragen hat.

Für manche Dinge lässt sich der Dank nicht in Worte fassen. Dies gilt für das Verständnis, die Zeit und die liebevolle Unterstützung, die ich durch meine Frau und meinen Sohn erfahren habe. Euch, Katja und Lukas, ist dieses Buch gewidmet.

Regensburg, im Februar 2003 Christian Trumpp

Inhaltsverzeichnis

Einleitung 9

A THEORETISCHER TEIL

1 Methodologische Überlegungen 17

2 Neologismen, Pseudowörter und *ad hoc*-Bildungen:
Eine terminologische und begriffliche Klärung patholinguistischer
Ungereimtheiten 25

3 Empirische Studien zur Verarbeitung komplexer Wörter bei
Aphasie: eine kritische Analyse 33

3.1 Ein kognitiv-linguistischer Modellrahmen für die Erklärung
des gestörten Abrufs von Nominalkomposita bei Aphasie 38
3.2 Lexikalische Innovation als Kompensationsstrategie für
lexikalische Abrufstörungen bei Aphasie 44

4 Wortbildung, Lexikon und Aphasie 50

4.1 Mikroprozesse 53
4.1.1 Die Stellung der Wortbildungsregeln in der Grammatik
und die Struktur des Lexikons 53
4.1.2 Die Definition von *ad hoc*-Nominalkomposita 59

4.2 Makroprozesse 60
4.2.1 Pragmatische Aspekte von nominalen *ad hoc*-Komposita 60
4.2.2 Pragmatische Faktoren für die Interpretation von *ad hoc*-
Nominalkomposita 68

4.3 Die Struktur von Nominalkomposita 72

4.4 Die Interpretation von *ad hoc*-Nominalkomposita 75
4.4.1 Die Interpretationshierachie von *ad hoc*-Nominalkomposita und ihre Bedeutung für die Aphasiologie 76
4.4.1.1 Relationale Komposita 76
4.4.1.2 Stereotypkomposita 85
4.4.1.3 Komposita mit einer Grundrelation 90

5 Der Prozess des Benennens: testrelevante Faktoren für die Erstellung des Testdesigns *Benennen* 94
5.1 Experimentell zu berücksichtigende Einflussfaktoren für das Testdesign Benennen 96
5.1.1 Reaktionszeiten 96
5.1.2 Die Qualität von Bildstimuli 97
5.1.3 Silbenstruktur und Frequenz 98

B EXPERIMENTELLER TEIL

6 Experimenteller Teil 101
6.1 Beschreibung der *CT-Software: Aphasie* 105
6.2 Patientendaten 108
6.3 Suchen 109
6.4 AAT-Auswertungsdaten 109
6.5 Experimente (und Auswertungen), Kernbereich der empirischen Studie: Methode, Aufbau, Durchführung und Auswertung 110
6.5.1 Experiment I: Benennen 112
6.5.1.1 Patientenauswahl 114
6.5.1.2 Fragestellung 116
6.5.1.3 Durchführung 117
6.5.1.4 Auswertung der Patienten 118
6.5.1.4.1 Patientin G.F. 118
6.5.1.4.2 Patient H.L. 120
6.5.1.4.3 Patient W.S. 121

6.5.2 Experiment II: Der Vergleich der Verarbeitung lexikalisierter und nicht-lexikalisierter Komposita bei Patienten mit Aphasie 123
6.5.2.1 Hypothesen und Fragestellungen 123
6.5.2.1.1 Allgemeine Hypothese 123
6.5.2.1.2 Erweiterte Fragestellung für Patienten mit einer Aphasie 124
6.5.2.2 Patientenauswahl 124
6.5.2.3 Datenauswahl 125
6.5.2.4 Versuchsdurchführung 127
6.5.2.5 Auswertung der Patienten 128
6.5.2.5.1 Patient W.S. 129
6.5.2.5.2 Patient H.L. 132
6.5.2.5.3 Auswertung der Patientin G.F. 135
6.5.2.5.4 Auswertung der Patientin A.Sch. 137
6.5.2.6 Anmerkung zur Dokumentation 138
6.5.2.7 Zusammenfassung und Diskussion der Ergebnisse 140

6.5.3 Experiment III: Die Verarbeitung relationaler und nicht-relationaler Komposita bei Aphasie 142

6.5.3.1 Hypothesen 143
6.5.3.2 Patientenauswahl 144
6.5.3.3 Datenauswahl 145
6.5.3.4 Versuchsdurchführung 147
6.5.3.5 Auswertung der Patienten 152
6.5.3.5.1 Patientin T.R. 153
6.5.3.5.2 Patientin A.Sch. 154
6.5.3.5.3 Patient R.L. 156
6.5.3.5.4 Zusammenfassung und Diskussion der Ergebnisse 156

6.5.4 Experiment IV: Der Vergleich der Verarbeitung von *ad hoc*-Nominalkomposita mit Stereotyprelation und relationalen *ad hoc*-Nominalkomposita 159

6.5.4.1 Hypothesen und Fragestellungen 160
6.5.4.2 Datenauswahl 162
6.5.4.3 Patientenauswahl 163
6.5.4.4 Versuchsdurchführung 164
6.5.4.5 Auswertung der Patienten 164
6.5.4.6 Zusammenfassung der Ergebnisse aus Experiment IV 166

6.5.5 Experiment V: Erweiterte Auswertung der Sprachdaten des Patienten W.S. Defizite bei der Interpretation von *ad hoc*-Nominalkomposita mit *–er*-Derivation 168

6.5.5.1 Affigierung und Argumentvererbung am Beispiel der *–er*-Derivation 169

6.5.5.1.1 Der lexikalische Ansatz von Bierwisch 174

6.5.5.2 Experiment V: Die Interpretation von *–er-ad hoc*-Nominalkomposita 177
6.5.5.2.1 Patientenauswahl 177
6.5.5.2.2 Datenauswahl 178
6.5.5.2.3 Versuchsaufbau 178
6.5.5.2.4 Problemstellung 179
6.5.5.2.5 Auswertung des Patienten W.S. 180

7 Zusammenfassung, Diskussion und Ausblick 182

Literaturverzeichnis 187

Anhang 200

So eine Arbeit wird eigentlich nie fertig, man muss sie für fertig erklären, wenn man nach Zeit und Umständen das möglichste getan hat.

Johann Wolfgang von Goethe

Einleitung

Innerhalb der Patholinguistik, aber nicht nur dort, wenn man an die theoretische Linguistik oder die Kindersprachforschung denkt, fristet die Wortbildung ein immer noch ungenügend untersuchtes Dasein. Insbesondere die kompositionelle Wortbildung wird von Brekle (1999) zurecht als „patholinguistisches Stiefkind" (ebd., S. 99) bezeichnet. Ebenso äußern sich Blanken (1997; 2000) und Semenza (1997; 2000). Und in der Tat kann von einem deutlichen Forschungsdefizit innerhalb der Aphasiologie gesprochen werden, wenn man einen Blick auf die in der einschlägigen Literatur dokumentierten Untersuchungen wirft, die die Verarbeitung und Produktion von Nominalkomposita bei Aphasie als Gegenstand gewählt haben.

Die Testung der eingeschränkten Fähigkeit zur Produktion von Nominalkomposita erfolgt in der Regel noch standardmäßig zunächst diagnostisch durch den Aachener-Aphasie-Test (Huber et al., 1983) (Untertest Benennen), in dem Patienten mit einer Aphasie aufgefordert werden, Objektbilder zu benennen, auf die mittels eines Kompositums referiert wird. Dokumentiert und ausgewertet werden in diesem Untertest die abweichenden sprachlichen Leistungen der Patienten nach den Kriterien: keine Äußerung, semantisch und/oder phonematisch abweichend (semantische- und/oder phonematische Paraphasien) oder semantischer Neologismus etc. D.h., auftretende Fehler werden als Paraphasien oder Wortfindungsdefizite klassifiziert. Bei dieser Bewertung der scheinbar defizitären Äußerungen wird oftmals übersehen, dass es sich z.B. bei den sogenannten semantischen Paraphasien und semantischen Neologismen teilweise um *ad hoc*–Komposita handelt, die die vorgelegten Zielitems semantisch akzeptabel beschreiben. Die erhaltene Wortbildungskompetenz, über die der Patient demnach noch verfügen muss, findet innerhalb dieses Bewertungsrahmens keine Berücksichtigung. Ein fataler Fehler setzt dann ein, wenn aufgrund der abweichenden Benennleistungen des Patienten Rückschlüsse gezogen werden auf gestörte Prozessleistungen im Bereich der Wortbildungskompetenz.

Ein weiterer Aspekt, der bei der Untersuchung produktiver Leistungen nicht mit in die Auswertung aufgenommen wird ist die pragmatische Funktion nominaler *ad hoc*-Bildungen. Gemeint ist hiermit u.a. die Verwendung von *ad hoc*-Komposita zur Kompensation einer momentanen Wortfindungsstörung. Diagnostisch oder experimentell werden somit nur beeinträchtigte Leistungen des lexikalischen Abrufs lexikalisierter einfacher und komplexer Wörter untersucht, nicht aber die defizitäre oder erhaltene Wortbildungskompetenz von Patienten mit Aphasie, verstanden als produktive und kreative Fähigkeit zur Wortneubildung.

Studien bezüglich produktiver Leistungen (aber auch zahlreichen anderen Studien) haftet zudem der Mangel an, dass nur in einer geringen Anzahl Sprachwissenschaftler beteiligt waren und sind, die angemessen linguistische Aspekte (und in diesem Fall der kompositionellen Wortbildung) berücksichtigt haben. Gemeint ist hiermit das Fehlen linguistisch fundierter Theorien als kategoriale Grundlage für die experimentelle Untersuchung menschlicher Sprachverarbeitungsprozesse. Ausnahmen bilden die Arbeiten von Blanken (1997; 2000), Semenza et.al. (1997), Hittmair et. al. (1994), Trumpp et al. (1999 ; 2000).

Innerhalb der Sprachpathologieforschung ist weiterhin zu bemängeln, dass dort, wo linguistische Erkenntnisse als Input für empirische Untersuchungen herangezogen werden, der Versuch unternommen wird, mehrere gestörte Sprachverarbeitungsprozesse innerhalb eines allumfassenden Modells erklären zu wollen.

So werden in zahlreichen Studien zur Verarbeitung polymorphematischer Wörter bei Aphasie (vgl. u.a. Cholewa, 1998) zum Teil mehrere Sprachebenen gleichzeitig untersucht (Flexion, Derivation und Komposition, sowie „minimale syntaktische Fähigkeiten" (ebd., S. 133).[1], die innerhalb des zugrundegelegten Sprachverarbeitungsmodells modular in sogenannten In- und Output-Lexika organisiert sind. Die Gefahr eines solchen Vorgehens besteht darin, dass durch die Gleichsetzung von Derivation, Komposition und Flexion keine theoretische Unterscheidung getroffen wird zwischen Wortbildung und Morphologie. Zudem wird nicht berücksichtigt, dass Flexion eine primär syntaktische Aufgabe zufällt, so dass für diesen Bereich die Notwendigkeit besteht, eine eigenständige Theorie zu formulieren. Ansonsten kommt es zu einer Gleichsetzung von lexikalischen und syntaktischen Verarbeitungsprozessen. Gerade diese Gleichsetzung führt innerhalb der Wortbildung zu theoretischen Schwierigkeiten, da dieses Vorgehen zum einen implizieren

[1] Z.B. Genus-Kongruenz innerhalb einer NP.

würde, dass Flexion auch innerhalb der Wortbildung zu finden ist[2] und zum anderen aphasische Defizite ausschließlich auf morpho-lexikalische Störungen zurückzuführen sind. Eine solche Annahme wird der Komplexität der Sprachstörung Aphasie nicht gerecht. Im Verlauf dieser Arbeit soll gezeigt werden, dass es vorteilhafter ist, ausgehend von einer eigenständigen Wortbildungstheorie die bei aphasischen Patienten auftretenden Kompetenzstörungen im Bereich der Wortbildung selektiv zu untersuchen. Dieser Arbeit liegt demnach die Annahme zugrunde, die Wortbildungskompetenz bilde einen Teilbereich einer modular organisierten Grammatik ist.

Relativiert wird diese Annahme durch die Auffassung, dass es sich bei der Wortbildung nicht um eine homogene Komponente der Grammatik handelt, die autonom nur ihren eigenen Prinzipien folgt. M.a.W. wird in dieser Arbeit davon ausgegangen, dass die theoretische Annahme einer eigenen Wortbildungs-Komponente nicht alle Aspekte der Wortbildung erfassen kann. Dies, so wird die Diskussion zeigen, wird insbesondere bei der Interpretation einiger *ad hoc*-Nominalkomposita deutlich, deren Interpretation nur durch die Interaktion mit anderen Modulen der Kerngrammatik oder den Zugriff auf außerhalb der Grammatik liegender (pragmatischer) Prinzipien erfolgen kann. Dieser als „Desintegrierung" bekannte Ansatz führt also dazu, dass die Wortbildungskompetenz eines Sprecher/Hörers ein Kompendium ist aus wortbildungsspezifischen Prinzipien (Wortbildungskomponente), sprachlichen Prinzipien, die auch in anderen Bereichen der Grammatik aktiv sind (z.B. Argumentvererbung) und Informationen, die aus anderen Wissensdomänen (pragmatisches Wissen, Weltwissen) importiert und integriert werden.

Die vorliegende Arbeit unterscheidet sich insofern von anderen Arbeiten, die sich mit der Verarbeitung und Produktion komplexer Wörter beschäftigen, dass unter Wortbildung die Kompetenz verstanden wird, die einen Sprecher/ Hörer dazu befähigt kreativ und produktiv neue Wörter zu bilden oder zu verstehen. Untersuchungsgegenstand sind Wortstrukturprinzipien nicht-lexikalisierter Nominalkomposita, die im Weiteren als *ad hoc*-Nominalkomposita bezeichnet werden, also Nominalkomposita, die zu einem bestimmten Zweck in einem Gesprächsverlauf oder Textverlauf aktual gebildet und verwendet werden, die aber nicht (notwendigerweise) Eingang in das Lexikon einer Sprachgemeinschaft finden. Der Vorteil der Auswahl dieser Komposita liegt darin, dass an ihnen zum einen das System deutscher Nominalkomposita am deutlichsten erkennbar wird und zum anderen im Bereich der experimentellen Untersuchung zur Verarbeitung von Nominalkomposita bei

[2] Was aber definitiv ausgeschlossen werden kann, da Flexion im Deutschen in Wortbildungen nicht

Aphasie der Lexikalisierungsaspekt (holistischer Abruf von Komposita aus dem mentalen Lexikon) als Einflussfaktor auf die Verarbeitung ausgeschlossen werden kann. Somit lassen sich in idealisierter Weise syntaktische, semantische und pragmatische Regeln untersuchen, die innerhalb der Wortbildung aktiv sind. Dieser theoretische Rahmen ermöglicht sodann die Beschreibung der erhaltenen oder beeinträchtigten Wortbildungskompetenz von Patienten mit einer Aphasie und den möglichen Einfluss grammatischer Störungen auf diese Fähigkeit.

Im klinischen Alltag sind Aphasiepatienten zu finden, die dissoziierte Leistungen bezüglich ihrer Produktions- und Interpretationsfähigkeit für Nominalkomposita zeigen. D.h. über die Syndromgrenzen hinweg sind Patienten zu finden, die schlechte produktive Leistungen erbringen für lexikalisierte Nominalkomposita, sowohl bei Benennaufgaben als auch bei spontansprachlichen Äußerungen, die aber durchaus in der Lage sind, momentan nicht abrufbare Lexeme zu paraphrasieren oder *ad hoc*-Komposita zu generieren, die semantisch akzeptable Ergebnisse zur Kompensation einer momentanen Performanzstörung liefern. Somit ist davon auszugehen, dass trotz vorhandener Sprachstörungen (Wortfindungsstörungen, morpho-syntaktische Defizite etc.) aphasische Patienten über intakte Wortbildungsregeln verfügen und differente Mechanismen für den Abruf lexikalisierter Komposita und der Interpretation und Produktion von *ad hoc*-Nominalkomposita anzunehmen sind. Darüber hinaus müssten syndromspezifische Unterschiede befundbar sein, hinsichtlich der Produktions- und Verarbeitungskompetenz für *ad hoc*-Nominalkomposita. D.h., es ist anzunehmen, dass sich Patienten mit grammatischen Störungen, in der klassischen Syndromeinteilung Broca-Aphasiker, von Patienten unterscheiden, die keine grammatischen Defizite aufweisen, namentlich Patienten mit amnestischer Aphasie. [3]

Angenommen wird in dieser Arbeit weiterhin, dass Patienten mit einer amnestischen Aphasie aufgrund ihres erhaltenen Wissens um die formale Ähnlichkeit von Wortstrukturprinzipien und lexikalisch-syntaktischen Prinzipien im Gegensatz zu Patienten mit syntaktischen Defiziten (Broca-Aphasiker) in der Lage sind, Komposita mit grammatischen Relationen (Rektionskomposita mit z.B. *–er*-Suffigierung) schnell und

vorkommt: * *Singtvogel*, * *Weintrinkter*.

[3] Patienten mit Globaler- und Wernicke Aphasie sowie die Sonderformen wurden von den Untersuchungen ausgenommen, da gerade für die Überprüfung der Interpretationskompetenz die Fähigkeit zur

eindeutig zu paraphrasieren, da sie die inhärente interne Argumentstruktur eines Nominalkompositums (grammatische Relation) für die Interpretation ausnutzen können.[4] Welche Wortstrukturprinzipien genau zu diesen unterschiedlichen Verarbeitungsdissoziationen führen gilt es im Weiteren näher zu untersuchen.

Die vorliegende Arbeit gliedert sich in sechs Kapitel. Kapitel eins umfasst die Beschreibung des methodologischen Vorgehens innerhalb dieser Arbeit, das gekennzeichnet ist durch die Verwendung theoretischer Erkenntnisse der Wortbildung, als Grundlage für die Erforschung der gestörten oder erhaltenen Wortbildungskompetenz (und in diesem Fall für Nominalkomposita) von Sprechern mit einer Aphasie.

In Kapitel zwei wird ein Überblick über die in der Aphasieforschung einschlägigen Publikationen im Bereich der Wortbildung (und hier speziell der kompositionellen Wortbildung) gegeben. Der Überblick wird zeigen, dass Brekle (1999, 99) recht hat, wenn er die kompositionelle Wortbildung als ein patholinguistisches Stiefkind bezeichnet und Semenza et al. (1997) unrecht haben, wenn sie behaupten, dass wir nur wenig über die Verarbeitung von Komposita bei sprachgesunden Sprechern wissen.[5] Dies trifft zwar zweifellos für die Untersuchung der pathologischen Sprachverarbeitung zu, nicht aber für die ungestörte Sprachverarbeitung (vgl. Brekle 1986). In den 80er Jahren, die als „Blütezeit" der Wortbildungsforschung bezeichnet werden kann, wurde an der Universität Regensburg eine umfangreiche Studie zur Produktion und Interpretation von deutschen *ad hoc*-Nominalkomposita durchgeführt, deren Erkenntnisse und Ergebnisse heute als fruchtbarer Input für die Erforschung aphasischer Sprachverarbeitung verwendet werden können. Im theoretischen Teil dieser Arbeit erfolgt eine Darstellung und Diskussion dieser Forschungsarbeit. In diesem Kapitel wird sich zudem zeigen, dass die meisten Studien in diesem Bereich lediglich den Prozess des lexikalischen Abrufs untersucht haben, nicht aber die Wortbildungskompetenz von Aphasikern. Im Rahmen der Diskussion kommt es weiterhin zur Formulierung eines kognitiv-linguistischen Erklärungsansatzes, der in der Lage ist, die in der Literatur erwähnten Fehlleistungen fernab jeglicher dogmatisch propagierter Hypothesen über einen ganzheitlichen vs. einzelheitlichen Abruf von Nominalkomposita zu erklären. Zudem kann gezeigt werden, dass ein Grossteil der

Paraphrasierung notwendig war. Auch bei Broca-Aphasikern war diese Fähigkeit, wenn auch stark eingeschränkt, durchaus noch vorhanden. (Vgl. die Audiodateien im CD-Rom-Anhang dieser Arbeit.)

[4] Hier liegt die Annahme zugrunde, dass unterschiedliche Läsionen (frontal vs. temporal, bzw. anterior vs. posterior) zu unterschiedlichen funktionellen sprachlichen Ausfällen (Wortbildungskompetenz) führen können.

[5] „Indeed very little is known on how normal subjects process compound forms." (Semenza et al. 1997, 33)

auftretenden „Paraphasien" oder „Neologismen" nicht als pathologisch einzuordnen sind, sondern als physiologisch und „strategisch-pragmatisch" angemessen.

Im dritten Kapitel kommt es zu einer kritischen Auseinandersetzung mit der in der Sprachpathologie verwendeten Terminologie. Es wird sich zeigen, dass sich hinter einigen Termini unscharfe Begriffe verbergen, die unzureichend die sprachpathologischen Erscheinungen erfassen. Dies gilt insbesondere für die Klassifikation der sogenannten Neologismen, die bei näherer Betrachtung keine Neologismen im sprachpathologischen Sinne sind, sondern adäquate *ad hoc*-Bildungen im linguistischen Verständnis. In diesem Kapitel wird somit die Verwendung gleicher Termini innerhalb zweier Disziplinen (Sprachpathologie und Linguistik) problematisiert. Am Ende dieser Diskussion steht die Formulierung einer einheitlichen Terminologie.

Kapitel vier beinhaltet den für die vorliegende Arbeit zugrundegelegten theoretischen Rahmen der Wortbildung. Hier erfolgt die Skizzierung der Wortbildung als lexikalische Komponente und die Beschreibung der in der Wortbildungskomponente vorzufindenden Wortstrukturen. Innerhalb dieser Wortbildungskonzeption wird eine prozedurale Auffassung der Interpretation von *ad hoc*-Nominalkomposita vertreten, die sowohl bei Sprachgesunden, als auch bei aphasischen Patienten vorzufinden ist. Rückgriff wird hiermit genommen auf linguistische Überlegungen und empirische Erkenntnisse der Wortbildungsforschung.
Bevor in Kapitel sechs der Einstieg in den experimentellen Teil erfolgt, werden in Kapitel fünf die für den Untertest *Benennen* testrelevanten Faktoren wie Frequenz, Auswahl und Repräsentation von Stimuli, sowie die Auswertung sprachlicher Äußerungen diskutiert, die berücksichtigt wurden bei der Erstellung des Testdesigns.

Kapitel sechs bildet den empirischen Teil dieser Arbeit, in dem gezeigt wird, dass trotz defizitärer produktiver sprachlicher Leistungen ein Erhalt der Wortbildungskompetenz bei Sprechern mit einer Aphasie nachgewiesen werden kann und zudem die der Wortbildung zugrundeliegenden hierarchisch organisierten Wortstrukturprinzipien bei Aphasikern, bedingt durch eine Erweiterung des Zeitfensters in idealisierter Weise bestätigt werden können.
Parallel zur Repräsentation der experimentellen Studien erhält der Leser Einblick in das eigens für diese Studie entwickelte Computerprogramm zur Erhebung aphasischer

Sprachdaten, welches als CD-Rom der Dissertation beigefügt wurde. Hierbei handelt es sich um ein Programm, welches zum einen der Darbietung der bildlichen und sprachlichen Stimuli für die Patienten diente und zum anderen als ein Dokumentationsprogramm für die sprachlichen Leistungen von Aphasiepatienten fungiert. Novum dieses Anhangs ist, dass nicht nur die Versuche und Versuchsaufbauten dokumentiert werden, sondern zudem eine Vielzahl der sprachlichen Äußerungen der untersuchten Patienten als Audiodateien im *wav*-Format abgerufen und verglichen werden können. Das Programm ist nicht als nutzbare Software für Anwender gedacht, sondern als nützliche Unterstützung für den Autor bei seiner empirischen Arbeit und für den Leser als Ergänzung zum Nachvollziehen der Auswertungen der zugrundegelegten Sprachdaten.

Kapitel sieben umfasst eine Zusammenfassung der vorliegenden Arbeit und einen Ausblick für die weitere notwendige Forschungsarbeit im Bereich der Wortbildung. Angemerkt sei an dieser Stelle, dass in dieser Arbeit nicht alle Aspekte der Wortbildung berücksichtigt werden konnten. Auch wenn im theoretischen Teil die pragmatischen Faktoren für die Bildung von *ad hoc*-Nominalkomposita beschrieben werden, musste zu diesem Zeitpunkt auf eine experimentelle Untersuchung verzichtet werden. Dies hätte den Rahmen dieses Forschungsvorhabens gesprengt. Aus diesem Grunde wurde der Aspekt der Produktion von *ad hoc*-Nominalkomposita auf theoretische Überlegungen und eine Analyse der in der aphasiologischen Literatur aufgeführten *ad hoc*-Bildungen reduziert (siehe Kapitel drei). Weitere Forschungsaktivitäten werden zu diesem, noch nur spärlich beachteten und behandelten Thema folgen.

Es sei noch darauf hingewiesen, dass sich unter den männlichen Bezeichnungen („Patienten") auch weibliche Probanden verbergen. Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wurde diese Vereinfachung eingeführt.

Angemerkt sei an dieser Stelle, dass in der vorliegenden Arbeit im experimentellen Teil auf Daten verwiesen wird, die von der CD-Rom abgerufen werden können. Aus forschungstechnischen Gründen können diese Daten vom Autor nur als Demoversion zur Verfügung gestellt werden. Die Demo CD-Rom *CT-Software* kann über den Autor gegen eine Schutzgebühr von 10 € bezogen werden.